

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pro Nummerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Redaction, Druck und Verlag von E. Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenseile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 110.

Dienstag, den 16. September 1884.

9. Jahrg.

Locale und sächsische Nachrichten.

Zwönitz. Der zeitliche Expeditionsbeihilfsarbeiter Otto Theodor Schippan wurde von der kgl. sächs. Bahnverwaltung zum Aufseher II. Cl. ernannt und von hier nach Leubsdorf versetzt.

— **Geyer.** Wie wir mit Vergnügen in Erfahrung brachten sind seit gestern 2 Ingenieure mit 4 Meßgehilfen auf einige Wochen hier, um die langersehnte und erbetene Bahnverbindung zwischen hier und Tannenberg resp. Annaberg im Auftrag der Regierung zu vermessen. Hoffentlich gehen die Vorarbeiten auch für diese Strecke bald in Verwirklichung über. — Der zur Anlernung von hiesigen Posamentierern für den neu einzuführenden Industriezweig, die Samtweberei, vom hiesigen Stadtrathe engagierte Werkmeister ist nunmehr eingetroffen und hat seine Thätigkeit entfaltet. Vorläufig wird auf 3 Webstühlen gearbeitet und sollen dem Vernehmen nach bis auf Weiteres jeden Monat 2 neue dergleichen Stühle angeschafft werden; dieselben werden von hiesigen Tischlern angefertigt.

— In der am 8. Septbr. im Saale des „Museum“ in Annaberg abgehaltenen Generalversammlung der Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung wurde die Auflösung der Gesellschaft beschlossen.

— Am 10. Septbr. früh um halb 3 Uhr brannte die an der Krottendorf-Neudorfer Chaussee gelegene Lohgott Rotherische Schneidemühle ab. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

— Zwischen Stollberg und dem benachbarten Niederdorf ist in diesen Tagen ein Telephon in Betrieb gesetzt worden.

— **Zwickau, 11. September.** Wie bestimmt verlautet, erfolgt der Bezug der neuen Kasernen am 1. October nächsten Jahres. Trotzdem müssen sämtliche Wohnräume bereits in den ersten Monaten nächsten Jahres fertig gestellt sein, damit mindestens 6 Monate Zeit zum Austrocknenlassen der Räume gewonnen wird.

— Auch in Chemnitz ist jetzt ein aus Lehrern bestehender Gesangverein in's Leben getreten. Vorstand desselben ist H. Schuldirector Rudolph während als musikalischer Leiter H. Musikdirector Winkler fungirt.

— **Kottluff, 12. September.** Ein Dienstknecht aus Stollberg vermietete sich am 10. September bei einem hiesigen Gutsbesitzer. Er gab vor, er habe seine Kleider und Effekten noch in Mittelbach zurückgelassen und bat deshalb um ein Geschirr zum Abholen seiner Sachen. Er bekam einen einspännigen Wagen, mit einem Schimmel bespannt, im Gesamtwerthe von 1060 Mk. anvertraut. Bis heutigen Tages ist der neue Dienstknecht mit dem Geschirr noch nicht zurückgeführt.

— **Aus der sächsischen Schweiz, 12. Septbr.** Das Dorf Uttewalde, weltbekannt durch den reizenden und romantischen Grund hinter Wehlen, welcher seinen Namen trägt, ist gestern Nachmittag durch eine Feuerbrunst fast vollständig eingäschert worden. Nur 4 der ärmlichen Häuser sind stehen geblieben. Die Bevölkerung des Ortes besteht aus lauter armen Leuten, die sich im Sommer als Fremdenführer und Beerensammlerinnen, im Winter durch die Fabrication von allerlei Andenken an die sächsische Schweiz ihr kärgliches Brod verdient. Milde Gaben wären nothwendig und willkommen.

— Die verhängnisvolle Brand-Katastrophe von Uttewalde hat 25 Familien mit ca. 125 Köpfen um fast all' ihr Hab und Gut gebracht.

— Am letzten Sonntag ward auf Anordnung des hohen Landesconsistoriums in allen evang.-luth. Kirchen des Landes eine Collette zum Besten des Kirchenbaues zu Zwota eingesammelt. Zwota, zwischen Schöneck und Klingenthal bereits auf dem Südbahange des Gebirgsstammes (675 Meter Bahnhofshöhe) gelegen, ist eine seit dem unheilvollen Restitutionsedict Ferdinands II. 1619 entstandene Colonie böhmischer Protestanten, welche ihres Bekenntnisses halber ihre Heimath verlassen mußten und in den benachbarten Ländern eine Zufluchtsstätte suchten und fanden. Das schindelgedeckte Kirchlein mit kaum 200 Sitzplätzen erweist sich, zumal in Festzeiten, viel zu klein, um die Besucher zu fassen, und um der entstandenen Bauschäden willen, denen mit Reparatur kaum noch beizukommen ist, hat die Baupolizeibehörde wiederholt mit Schließung des Gotteshauses gedroht. Von dem Gesamtaufwand, den der Bau einer

neuen Kirche beansprucht — 41,239 Mark — ist erst nur der zehnte Theil gedeckt.

— **Meerane.** Am Dienstag Mittag nach 1 Uhr hat hier die Kellnerin im „Meisterhaus“, um sich das Leben zu nehmen, eine größere Quantität Mandelöl getrunken und ist das Mädchen auch, allerdings erst spät Abends, im städtischen Krankenhause, wohin sie alsbald gebracht worden war, an Vergiftung gestorben.

— **Welch' traurige Folgen es haben kann, wenn man die Kleinen ohne Aufsicht läßt, dafür wird ein neuer Beweis aus Oberlungwitz erbracht.** Ein kleines Mädchen, das im Auftrage seines Vaters eine Flasche Rummel geholt und das man einige Stunden in der Wohnstube allein gelassen, geräth auf den Einfall, von dem geholten Getränke zu naschen. Gereizt durch den süßen und zugleich berausenden Genuß, setzt das Kind die Trinkversuche fort, bis die Flasche leer ist. Am andern Morgen verschied das Kind.

— **Vor einigen Tagen hat sich im Dorfe Priekitz bei Borna ein Dienstknecht einer nichtswürdigen Thierquälerei schuldig gemacht, die hoffentlich nicht ohne ernste Ahndung bleiben wird.** Die Pserde eines mit Dünger beladenen, dem Rittergutspachter in Priekitz gehörigen Wagens wollten nicht sofort anziehen, worauf der Knecht in seiner Wuth dem Sattelpferd mit der Düngergabel dermaßen in die Weichen stach, daß das schwer verletzte Thier bald darauf trotz thierärztlicher Hilfe verendete. Der rohe Thäter ist bei der Behörde angezeigt, und da er einiges Vermögen besitzt, so wird er wahrscheinlich auch für den angerichteten materiellen Schaden aufzukommen haben.

— **Hainichen, 10. September.** Am Sonnabend erschoss sich der Restaurateur Krug, welcher eine Wittwe und 7 unverfögte Kinder hinterläßt. Das Motiv der That soll in Schwermuth zu suchen sein.

— **Lockwitz.** Am Sonnabend Vormittag ward auf dem Glücksberge am Eingang des Lockwitzgrundes der 19jährige Sohn einer hiesigen angesehenen Familie mit dem Tode ringend aufgefunden, etwa 10 Schritte davon seine Geliebte. Derselbe hatte erst sie durch die Brust und dann sich selbst in den Kopf mittelst Revolvers geschossen. Beide wurden, nachdem sie schon eine geraume Zeit in diesem Zustande gelegen haben mochten, mittelst Tragen und im Beisein des Dr. Theile, welcher auch für den ersten Verband gesorgt, noch lebend in's nahe Dorf gebracht.

— Am 16. September soll die Sekundärbahn Radebeul-Radeberg dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Die Bahn ist 16,6 Kilometer lang und liegen an ihr die Stationen Radebeul, Weißes Roth, Löbnitzgrund, Dippelsdorf, Moritzburg-Eisenberg, Bärnsdorf, Verbildsdorf und Radeburg.

— **Leipzig.** Das Reichsgericht wird sich demnächst wieder mit einigen Processen zu befassen haben, welche in das Kapitel des Landes- bez. Hochverrathes fallen. Zunächst ist es der Prozeß des Nezer Thierarztes und Reichstagsabgeordneten Antoine, in Betreff dessen der erste Straffenat des Reichsgerichts darüber Entscheidung zu treffen haben wird, ob aus dem wider denselben vorliegenden Actenmaterial hinreichende Anhaltspunkte sich ergeben, um Antoine zur Hauptverhandlung wegen Landesverrathes bez. versuchten Landesverrathes vor den vereinigten 2. und 3. Straffenats zu verweisen. Dann ist eine gleiche Entscheidung zu treffen in Bezug auf die Anarchisten Keinsdorf, Bachmann und Genossen, denen bekanntlich zur Last gelegt wird, daß sie den mißlungenen Versuch eines Dynamit-Attentates auf die der Enthüllung des Niederwalddenkmals bewohnenden deutschen Fürsten unternommen haben sollen. Leider soll auch eine dem im letzten Frühjahr verhandelten Kraszewski-Prozeß ähnliche Landesverrathesache vorliegen, bei der ein rheinischer Militärbeamter, der von einem Agenten einer auswärtigen Regierung behufs Auslieferung militärischer Geheimnisse bestochen worden ist, in Frage kommt. Dann ist noch ein Monstreprozeß nichtpolitischer Art dem Reichsgericht zur Aburtheilung unterbreitet; es ist der bekannte Memminger Bierpantischer-Prozeß, in welchem die Verurtheilten Revision eingelegt haben.

— Nach einer Meldung aus Greiz hat der Fürst von Reuß die Bestätigung des zum ersten Bürgermeister in Zeulenroda wieder-gewählten Bürgermeisters Francke verweigert.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Begegnung der Kaiser von Deutschland, Rußland und Oesterreich findet nunmehr bestimmt am Montage und Dienstage in Schloß Skiernewicze statt. Schloß Skiernewicze, welches genügende Räumlichkeiten und jede Sicherheit für die Monarchenzusammenkunft bietet, liegt in der Nähe der russischen Kreisstadt Skiernewicza, ungefähr 8 deutsche Meilen von Warschau entfernt. Der Kaiser Wilhelm reiste am Sonntage nebst großem Gefolge und in Begleitung des Reichskanzlers mittelst Separatzugs von Berlin ab und wurde, wie es heißt, von Kaiser Alexander bereits in der russischen Grenzstadt Alexandrowa, wo Kaiser Wilhelm die letzte Begegnung mit dem verewigten Vater des Czaren hatte, empfangen. Von Wien aus wird gleichzeitig gemeldet, daß auch Franz Josef am Sonntage seine Hauptstadt verlassen habe und nach Rußland abgereist sei. Der österreichische Monarch dürfte an der russischen Grenze vom russischen Thronfolger Großfürst Nikolaus und dem Generalgouverneur Gurko empfangen worden sein. In der Gefolgschaft Kaiser Josefs befindet sich auch der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky und da gleichzeitig die Ankunft des russischen Ministers des Auswärtigen, Herrn von Giers in Warschau gemeldet wird, so kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Begegnung der drei Kaiser unter der Theilnahme ihrer ersten Rathgeber stattfindet. Ueber den Zweck der Monarchenzusammenkunft ist bereits soviel geschrieben worden, daß es überflüssig ist, darüber noch Conjecturen aufzustellen. Jeder ehrliche Politiker kennt die erprobte Friedenspolitik Deutschlands und Oesterreichs, der sich nun voll und ganz auch Rußland anschließt und der die friedliche Förderung des socialen und wirtschaftlichen Wohles der beteiligten Völker als Hauptziel gilt.

Die nachträglich veröffentlichte kaiserliche Ordre betreffend die Verleihung des Ordens pour le mérite, an den Reichskanzler hebt hervor, daß Fürst Bismarck dem Kaiser während zweier schicksalsschweren Kriege nicht nur als erprobter diplomatischer Rathgeber, sondern auch als Soldat zur Seite stand. Kaiser Wilhelm schreibt am Schlusse der Ordre: Ich weiß in Ihnen so sehr das Herz und den Sinn des Soldaten, daß ich Ihnen mit dem Orden, den viele Ihrer Vorfahren mit Stolz trugen, eine Freude zu machen hoffe. — Es bedarf der Erwähnung, daß der Orden pour le mérite die höchste Auszeichnung für Militärs ist. Es dürfte Niemand bezweifeln, daß der gewaltige Geist des Reichskanzlers, der übrigens in seiner Jugend auch Soldat und Reserveoffizier war, auch den Gang der militärischen Ereignisse von 1866 und 1870 wesentlich beeinflusst hat.

Von der militärischen Inspectionsreise, welche der Kronprinz des deutschen Reiches in Bayern in letzter Woche vornahm, liegen die erfreulichsten Berichte vor, welche unzweideutig darthun, in welchem stetigem Wachsthum neben der Liebe zum angestammten Herrscherhause auch diejenige zu Kaiser und Reich in Süd-Deutschland ist. Ganz besonders hervorgethan hat sich in dieser Beziehung die bayerischen Städte Nördlingen und Nürnberg, wo der Kronprinz der Manöver halber je einen Tag weilte. An dieser Stelle wiederholen wir auch, daß in Hinblick auf die Anstrengungen, welche die Reise nach Rußland dem Kaiser Wilhelm verursacht, der Kronprinz die Stellvertretung des Kaisers bei den Manövern des 7. und 8. Armeecorps übernehmen wird. Kaiser Wilhelm dürfte nur die große Parade beider Armeecorps abnehmen.

Das bayerische Staatsministerium hat einige Amtsärzte benannt, welche an einem vom Geh. Regierungsrath Dr. Koch in Berlin demnächst abzuhaltenden Curfus über Diagnose des Cholerabacillus theilnehmen soll. Alle übrigen Bundesstaaten werden ebenfalls Theilnehmer entsenden.

Zur Wahlbewegung veröffentlichen wir folgende lehrreiche Rundgebung. Auf den Parteitagen der Deutschen Volkspartei in Heilbronn übte der demokratische Abgeordnete Stern-Frankfurt nach dem Bericht der „Berliner Volkszeitung“ folgende Kritik an der deutsch-freimüthigen Partei: „Wir werden in der Abwehr gegen jedes reactionäre Bestreben einig sein, wie mit der Fortschrittspartei, so auch mit dem neuen Verbündeten, wir stehen ihm ohne Hoffnung gegenüber, mit ihm etwas zu erreichen, aber auch ohne Furcht. Aber die Kritik uns nehmen lassen gegenüber etwaigen Fehlern der Partei, uns dem Terrorismus Richter's unterzuordnen, der viel schlimmer ist, als der Bismarck, das thun wir nicht. (Lebhaftes Bravo.)

Oesterreich. In Wiener Kreisen ist man sehr befriedigt über die Theilnahme des österreichischen Monarchen an der Kaiserbegegnung und hofft zumal dadurch ein gedeihliches Zusammenwirken Rußlands und Oesterreichs auf der Balkanhalbinsel zu erreichen.

Frankreich. Die Nachrichten der letzten Tage über ein angebliches Eintreffen der Kriegserklärung Chinas, sowie über eine beschleunigte Einberufung der französischen Kammern stellen sich als unrichtig heraus. Die französische Regierung wird vielmehr fortfahren mit dem bisherigen Systeme der Repressalien und die Ausföhrung des Vertrages von Tientsin durch eventuelle weitere Verstärkungen chinesischer Küstenplätze und durch Occupation von Unterpfländern auf chinesischem Territorium zu erzwingen suchen. Der Conseil-Präsident Ferry hat sich hierüber in einer längeren Unterredung mit einem Redacteur der France ausgelassen. Ferry dementirt auf das Bestimmteste, daß China den Krieg erklärt habe, und deutet an, das China auch wenig Lust hegen dürfte, denselben zu erklären, Frankreich verlange nichts, als eine gerechtfertigte Genugthuung. Admiral Courbet habe seine Befehle, und bald werde man Weiteres

von seinen Operationen hören. Ferry sprach sich sodann über den Werth und die Bedeutung Tonkins aus und bezeichnete die Colonialpolitik als die Politik der Zukunft Frankreichs.

Italien. Die Cholera scheint, den neuesten Berichten zufolge in Neapel etwas abgenommen zu haben, so daß die Zahl der täglichen Erkrankungen ungefähr 400 ist, während die Sterbefälle etwa die Hälfte der Erkrankungen betragen. Auf die gesundheitlichen Verhältnisse Neapels, insbesondere auf die in den Straßen und Häusern herrschenden Zustände fallen nach den vorliegenden Berichten grelle Streiflichter, so daß an die italienische Regierung die unabwiesbare Forderung herantritt, so rasch als möglich Wandel zu schaffen, so schwierig dies auch im Hinblick auf die gesammten Lebensverhältnisse der Süd-Italiener erscheinen mag. Dagegen verdient der Heldenmuth, mit dem König Humbert in Neapel durch sein Beispiel wirkt und der schwer leidenden Bevölkerung vor allem moralische Unterstützung gewährt, volle Anerkennung. Der König hat bewirkt, daß die Frage wegen Unterbringung der Bevölkerung der ungesunden Stadttheile in Baracken außerhalb der Stadt sofort entschieden wurde, und erklärte, er werde so lange in Neapel bleiben, bis die Epidemie nachlasse. Der König hat trotz strömenden Regens die an der Cholera erkrankten Soldaten besucht, auch dem Stadtviertel Mercato, welches am meisten von der Cholera heimgesucht ist, nochmals einen Besuch abgestattet.

England. In englischen Kreisen zeigt man sich sehr bekümmert über die politischen Vorgänge der letzten Woche und fühlt heraus, daß die Zeiten vollständig vorbei sind, wo England über die Köpfe der festländischen Großmächte in der Welt schalten und walten konnte, wie es wollte. Wenn man indessen annimmt, daß die Kaiserbegegnung direkt gegen England gerichtet sei, so irrt man sehr, denn dadurch würde dem allgemeinen Frieden ein schlechter Dienst erwiesen werden. Wohl dürften aber die festländischen Großmächte gemeinsam England begreiflich machen, daß die Engländer in Bezug auf wirtschaftliche und kommerzielle Interessen, zumal in den zu Colonien geeigneten überseeischen Ländern als gleichberechtigte zu betrachten haben.

Rußland. Für das Czarenreich spielt sich zur Zeit eine denkwürdige Epoche in Warschau und Umgebung ab. Der dortige Aufenthalt des Kaiserpaars hat bewiesen, daß der russische Thron doch noch fester steht als man sonst zuweilen annimmt, die Haltung der Bevölkerung war durchaus loyal und man begegnete dem Czaren überall mit Ehrerbietung, ja zum Theil mit Begeisterung. Selbst ein Theil des polnischen Adels hat nicht verschmäht, in den Salons des Kaisers zu erscheinen. Im hohen Maße imponirend haben auch die großen Truppenmanöver bei Warschau auf Fremde wie Eingheimische gewirkt und das ganze befriedigende Schauspiel wird durch die Begegnung der Kaiser von Deutschland und Oesterreich mit dem Kaiser von Rußland auf russischem Boden gekrönt, wodurch Rußland seinen Eintritt unter die Friedensmächte feierlich besiegelt.

Ein Frauenleben.

Roman aus den baltischen Provinzen Rußlands.

Von Willy Pabst.

(Fortsetzung.)

Es wurde todtenstill in dem weiten Saale, als das heißersehnte Paar eintrat. Mit grenzenlosem Staunen musterten die vielen neugierigen Blicke die in schwerleidne Stoffe gekleidete zarte Gestalt der jungen Frau, welche, von dem Kreuzfeuer der Blicke auf's peinlichste berührt, verwirrt und geängstigt die dunklen Wimpern über die Augen senkte. Wie entsetzlich lang währte ihr doch die peinliche Vorstellung! Wie verwirrten sie die vielen französischen Höflichkeitssphrasen der sie geschmeißig beglückwünschenden fremden Damen und Herren! Ihr war die französische Sprache, die neben der russischen in den meisten Häusern Petersburgs als Salonsprache herrscht, nicht ganz geläufig. Ihr alter Sprachlehrer hatte es mit der französischen Conversation nicht so genau genommen, und der greise Pfleger vater hatte das „verfluchte Kauderwälsch“, wie er es nannte, bis in den Tod geübt. Jetzt wünschte sie, die Sprache gründlicher gelernt zu haben, nur um ihrem heißgeliebten Gemahl keine Schande zu machen.

Endlich war die Vorstellung vorüber, es bildeten sich verschiedene Gruppen, während die Diener geräuschlos und gewandt den Thee auf silbernen Tablets präsentirten.

Feodor wurde von allen Seiten mit Fragen, Bitten und Redereien bestürmt. Man wollte wissen, was er auf seinen Reisen gesehen, erlebt und empfunden hatte. Man jagt ihm tausend feine Schmeißegeleien, bevorzugte ihn auf alle mögliche Weise, vermied aber geschickt jede Frage in Bezug auf seine Heirath.

Lina, deren Seele unter dieser prunkenden, lebhaft parlirenden Gesellschaft unendliche Qualen litt, sah sich gänzlich ignorirt und hätte den gewaltsam aufsteigenden Thränen nicht wehren können, wenn nicht ein alter härbeißig aussehender Obrist, ein alter Freund des verstorbenen Herrn Harders, sie in ein eingehendes Gespräch gezogen hätte. Dem freundlichen alten Herrn gegenüber verlor sich ihre Aengstlichkeit, und sie erzählte ihm mit kindlicher Offenheit von ihren Pflegeeltern, dem hübschen Waldschlößchen und dem prächtigen großen Walde, in dem es immer so geheimnißvoll rauschte und flüsterte. Dabei vergaß sie die Gesellschaft um sich her und auch dem ergrauten Obrist versank der glänzende Salon, und er lauschte nur noch entzückt der Kunde von dem Kindheitsparadiese, die wie

Märchensage von längst entschwundenem Glück zu seinem Ohre drang. Plötzlich schreckte ein Ton vom Piano her die Beiden aus ihren Träumen auf. Man begann zu musizieren, zu singen, wobei Feodor, der einen weichen, vollen Tenor hatte, auch ein Lied zum Besten gab, dem mit stürmischem Applaus gedankt wurde.

Lina's Herz beschlich ein tiefes Weh. Warum besaß sie keine geselligen Talente, mit denen sie die Gesellschaft hätte unterhalten können? Mit unendlicher Bitterkeit fühlte sie, daß sie in diesem Hause nur als Eindringling, als überflüssig betrachtet wurde.

Nach Mitternacht, als sie endlich allein mit Feodor war, fragte letzterer:

„Nun, mein süßes Lieb, wie hat Dir die Gesellschaft gefallen?“

Lina schlang ihre Arme in heftiger Bewegung um seinen Hals und brach in konvulsivisches Schluchzen aus.

„Wie, Du weinst? Du bist nicht glücklich?“ fragte Feodor erschreckt.

„O, Geliebter, laß uns heimkehren,“ flüsterte sie bebend, „wenn Du mich liebst, so erspare mir solche Pein, wie ich sie heute Abend erduldet!“

„Die vielen fremden Menschen haben Dich geängstigt, Du warst noch nie in großer Gesellschaft. Das wird bald besser werden, sollst sehen, mein schüchternes Herzchen, das nächste Mal wird sich die Waldfee schon weit sicherer auf dem glatten Parquetboden bewegen,“ schloß er zuversichtlich.

Sie schüttelte hastig das Köpfchen:

„Nein, nein, Geliebter, in dieser großen Gesellschaft werde ich mich nie, nie glücklich und heimisch fühlen, sie“ — — — sie wollte noch etwas hinzufügen, verstummte aber und schmiegte sich inniger in seinen Arm. „O wenn Du Deine arme kleine Waldfee noch ein klein wenig lieb hast, so führe sie wieder zum Walde zurück, hier wird sie verkümmern und — sterben!“

Feodor war schmerzlich und unangenehm berührt, jedoch bezwang er sich schnell und antwortete, zärtlich ihre nassen Wangen liebkosend:

„Wenn meine kleine Waldfee sich denn durchaus nicht in die großstädtischen Verhältnisse hineinleben kann, so will ich sie wieder in ihr grünes Reich zurückbringen, aber nicht nach dem Waldschlößchen, sondern nach Hardershof, wo sie fortan als alleinige Gebieterin schalten und walten wird.“

Lina schaute voll seligen Glückes in seine Augen. „Wie danke ich Dir, Du Heißgeliebter! O wie selig werde ich dort in der stillen Waldeinsamkeit vereint mit Dir sein!“

„Aber morgen — oder übermorgen können wir nicht schon abreisen“ meinte er nachdenklich. „Das würde nur unnützes Aufsehen und allerhand Muthmaßungen erregen, einige Zeit mußt Du noch ausharren, mein Lieb, bis wir einen triftigen Grund zur Abreise finden. Vielleicht verträgt auch Dein zarter Körper das ungesunde, feuchte Klima hier nicht, wollen sehen, wie sich das machen läßt.“ —

Vierzehn Tage nach ihrer Ankunft reiste das junge Paar wieder ab. Die junge Frau vertrat in der That das Petersburger Klima nicht, sie sah blaß und angegriffen aus. Erst als sie wieder im Eisenbahncoupee saßen und die letzten vergoldeten Thürme und Kuppeln der Hauptstadt in der Ferne verschwanden, wick die Müdigkeit von ihrem Wesen und sie plauderte wieder vergnügt und heiter von der Zukunft und dem idyllischen Leben, das sie auf Hardershof führen wollten. Frau Harders hatte zum Abschied gemeint: „Den Winter über werde ich nicht hinauskommen, da muß es in dem eingeschneiten Neste zum Sterben langweilig sein, im nächsten Sommer aber wollen Orłowsky's und Nachow's auch auf ihre Güter gehen. Die sind nicht allzuweit von Hardershof. Dann werde ich hinauskommen und einigen Chic in Euren jungen Hausstand bringen. Bis dahin gehabt Euch wohl!“ — Lina wünschte bei diesen Worten sehnlichst in ihrem Herzen, die Orłowsky's und Nachow's möchten nicht auf ihre Güter gehen und die Schwiegermutter möchte es lieber vorziehen, in Petersburg zu bleiben. —

Drittes Capitel.

Der blüthen- und wonnereiche Mai hatte wieder seine wunder-vollen reichen Gaben über die Erde ausgeschüttet.

Etwa 2 Stunden vom Waldschlößchen, dicht an den romantischen Ufer der Dger, dem Nebenflusse der Düna, lag der stolze Gutshof des jungen Harders. Die weiten Strecken Landes, die zu dem Gute gehörten, waren weithin die fruchtbarsten und zeugten von tüchtiger Bewirthschaftung. Der Wald, der gleichfalls dazu gehörte, bestand aus mächtigen dunklen Tannen und Fichten, in deren Schutz zahl-reiche Hasen, Rehe, Füchse, Dachse und anderes Wild behaglich das Dasein fristeten. Die bewaldeten steilen Ufer der Dger waren zu einem Park gestaltet worden, in dessen dämmrige schmale Gänge das Murmeln und Plätschern des Wassers träumerisch heraufdrang. An der tiefsten Stelle der Dger war ein reizendes Badehäuschen erbaut; breite, steinerne Stufen führten zu ihm hinab.

Ein milder Sommerabend lagerte über den dunklen Tannen-wipfeln, losend strich der Wind über sie hin; die lauschigen Gänge des Parkes waren schon in tiefere Dämmerung gehüllt, lauter rauschte unten der Fluß. Es war so schwül gewesen am Tage, doppelt er-frischend wirkte nun die Nähe des Wassers.

Zwischen den dunklen Tannen wandelte eine schlanke Frauen-gestalt, deren geisterbleiches Antlitz sich scharf von dem Hintergrund abhob. Ihr Athem ging mühsam und schwer, die weißen Händchen preßten sich krampfhaft gegen die stürmisch wogende Brust. Es war Lina, doch nicht mehr die überselige, glückstrahlende Frau, wie wir

sie am Hochzeitstage sahen, sondern ein müdes, verzweifeltes Weib, das den Schmerzensschrei ihres zuckenden Herzens in die schweigende Nacht hinaustönen lassen wollte.

Was hatte binnen Jahresfrist diese traurige Veränderung bewirkt? Wo war jetzt der starke Arm, der feste Wille ihres Gatten, der am Hochzeitstage alle Wolken von ihrem Glückshimmel ver-scheuchen zu können sich vermaß?

O, vor ihren starren Augen zog immer wieder die Vergangen-heit vorüber, mit all dem grenzenlosen Glück und all der unerträg-lichen Qual und Pein! O, sie wußte es genau, wann ihr Elend seinen Anfang genommen — mit dem Eintritte ihrer herrsch- und ränkevollen Schwiegermutter in ihr stilles Heim war Frieden, Ruhe und auch das sonnige Glück daraus verschleudert. Mit heuchlerischer Freundlichkeit hatte die stolze Frau Harders zwar die aufgezwungene Schwiegertochter als Gutsherrin begrüßt, aber der finstere Strahl, der einen Moment lang in ihrem Auge aufflammte, hatte Lina bis in's innerste Herz erzittern gemacht.

Von dem Tage an war Lina's Wesen scheu und gedrückt worden, ihre Augen waren stets von aufsteigenden Thränen verdunkelt, die sie nur mühsam zurückhielt, wenn die Schwiegermutter immer wieder an ihr den Mangel an Chic, an Gewandtheit beim Empfang der Gäste, die große Schweigsamkeit im Kreise derselben, kurz Alles in Allem tadelte. Sie wußte es, daß ihrem Gatten nichts widerwärtiger war, als Thränen, aber ihr sanfter Character, ihre große Schüchtern-heit und die Furcht vor dem Hohne der zungenfertigen Schwieger-mutter ließen sie zu keinem energischen Widerstande kommen. Für alle Kränkungen hatte sie nur Thränen als Erwiderung, wenigleich sie sah, daß jedes Mal eine Wolke des Unmuths ihres Gatten Antlitz verdüsterte.

Im Beginne dieser geheimen Quälereien ihrer Schwiegermutter hatte sie mit leiser Stimme Feodor das Leid geklagt, hatte geklagt, er möge doch einen Vorwand ersinnen, damit die Mutter wieder nach Petersburg zurückkehre, er aber hatte geantwortet:

„Sei kein Kind, Linauska, weine nur nicht immer und nimm nicht jede Bagatelle gleich zu Herzen! Die Mutter meint's ja gut mit Dir, sie will Dich zur vollendeten Dame erziehen. Wir müssen ihr dankbar sein, und außerdem hilft sie Dir ja bei der Aufrechter-haltung Deines Hausstandes, hilft Dir die Honneurs des Hauses machen. Deine übergroße Zurückhaltung würde alle Gäste von unserem Hause fern halten und den Ruf lebenswürdiger Gast-freundschaft, der unserm Hause seit Jahren gezollt wird, müssen wir aufrecht erhalten. Drum sei vernünftig, liebes Kind, den Anfor-derungen der Welt an uns muß man Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wenn Du muthig der Unannehmlichkeit in's Auge siehst, wird sie bald sich für Dich zur Unannehmlichkeit gestalten. Nur heiter und lebensfroh blicken, diese Leichenbittermiene verunstaltet fast Dein süßes Gesichtchen.“

Und mit flüchtigem Kuß auf ihre Stirn verließ er das Gemach, um auf die ausgedehnten Felder hinauszureiten, die er jetzt selbst-ständig bewirthschaftete. Er sah nicht den todestraurigen Blick, den sie ihm nachsandte.

„Umsonst“, murmelten ihre blassen Lippen, „die Wolken der Trübsal kommen wie ein Gewitter über mich und ich vermag nicht, ihnen zu entrinnen! O, meine Großmutter“, rief sie in heftigem Schmerz, „Du siehst sie kommen, diese Wolken und warntest besorgt, ich aber meinte, es könne nie anders werden zwischen uns! Doch,“ fügte sie sich gewaltsam er-muthigend, hinzu, „Feodor liebt mich ja noch, vielleicht verläßt uns bald die Schwiegermutter, und unser Leben wird dann wieder so still und voll seligen Glückes, wie es in den ersten Monden war. Ich will noch nachgiebiger, noch demüthiger gegen sie sein, vielleicht entwaffnet meine Sanftmuth doch endlich ihren herzlosen Tadel!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Permisches.

* In Eisleben hat die Sedanfeier unter den Arbeitern der Kupferschieferbauenden Gewerkschaft einen recht ungemüthlichen Ab-schluß gefunden. Gelegentlich eines Bierfestes im Wiesenhause ent-stand in dem überfüllten Saale zwischen polnischen und deutschen Arbeitern Streit, der bald solche Dimensionen annahm, daß die Polen ihre Messer zogen und die Deutschen abgebrochene Stuhl-beine requirirten. Trotz der ungeheuren Erbitterung der Streitenden stürzten die anwesenden Beamten in das Gewühl, aber ehe sie nur den Mund bewegen konnten, waren sie niedergeschlagen, zu Boden geworfen und auf die gemeinste Art gemißhandelt. Der gewerk-schaftliche Bahnmeister wurde in den Kopf gestochen, zwei Steiger mit Stuhlbeinen niedergeschlagen u. s. w. Verstärkte Polizeimann-schaften konnten endlich an die Räumung des Saales gehen. Aber sämmtliche Fenster, Thüren, Tische und über 100 Stühle waren demolirt, das Blut hatte theilweise die Wände bespritzt, der Fuß-boden war eine Blutlache, besät mit Glascherben von ca. 200 Bier-seideln. Von der Galerie aus warf man schwere eiserne Gartenstühle auf die im Parterre kämpfenden Menschen herab.

* In der Nacht vom 25. August ist großes Unglück über die beiden Thüringerwald-Dörfer Schmiedefeld und Frauenwald hereingebrochen. In dem ersteren, 2000 Einwohner zählenden Orte feierte man gerade Kirrnes, als abends gegen 9 Uhr die Sturm-glocken ertönten und großes Feuer meldeten. Man konnte trotz der acht herbeigeeilten Spritzen nicht verhindern, daß sieben große, meist 3stöckige Häuser fast bis auf den Grund eingäschert wurden. Man war noch in voller Löschthätigkeit, als gegen halb 1 Uhr ein Gilbote

aus Frauenwalb ankam mit der Schreckenskunde, daß auch dort großes Feuer ausgebrochen sei. Sofort verließen die Frauenwalber Spritze mit noch zwei anderen den Feuerherd in Schmiedefeld, um zu Hilfe zu kommen, doch nur mit wenig Hoffnung, da allgemein bekannt ist, daß in Frauenwalb großer Wassermangel herrscht und sogar das Trinkwasser mühevoll herbeigeschafft werden muß. Vom Stutenhaus bot sich das graufige Schauspiel dar, ein halbes Dorf in Flammen stehen zu sehen. Soviel wir mit einem Fernglas beobachten konnten, brannten in der Mitte des Dorfes die Häuser auf der Ostseite der Straße, und sind daher jedenfalls Pfarrhaus und Schule ein Raub

der Flammen geworden. Als wir gegen Morgen (1/4 Uhr) unseren hohen Standpunkt verließen, hatte das Feuermeer eher zu- als abgenommen.

* Ein Bücherfreund. Frau: „Du schließt Dich nur immer in Dein Studierzimmer ein, sitzt immer über den leidigen Büchern. Ich glaube, wenn ich Deine Gesellschaft genießen wollte, müßte ich mich wohl in ein Buch verwandeln.“ — Mann: „Du thätest mir damit wirklich einen Gefallen, liebe Frau, und zwar müßtest Du ein Calendar sein, von dem jährlich eine neue Ausgabe erscheint.“

Feldschlösschen Zwönitz.

Zu dem heute Dienstag, den 16. September, Abends stattfindenden

Einzugs-Schmaus und Ball

lade ich ein geehrtes Publikum von Zwönitz, Niederzwönitz und Umgegend ganz ergebenst ein und sehe einer recht zahlreichen Betheiligung entgegen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Forbrig.

Freie Nacht!

Beginn punkt 7 Uhr.

Das Dresdner Tageblatt

beginnt mit dem 1. October das 4. Quartal seit seinem Bestehen; es erscheint die Woche sieben Mal und kostet Mark 2,00 incl. illustr. Sonntagsblatt.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landpostboten im deutschen Reiche entgegen, sowie die Expedition in Dresden, am See 4.

Kein Blatt hat schneller sich die Sympathien des gebildeten Dresdner Publikums erworben, wie das unsere, das zur Concurrnz gegen ein Blatt gegründet wurde, dessen Charakterlosigkeit und Gemeinschädlichkeit notorisch geworden war und dessen Herrschaft Dresden wahrlich nicht zur Zierde gereichte. Der Erfolg bewies die Richtigkeit unseres Vorgehens. Man ist an der Stelle, wo früher der unbegrenzteste Cynismus und die persönliche Scandalhucht herrschte, kleinlaut geworden, die Furcht vor Preßangriffen von jener Seite bedrückt heute Niemand mehr. Wir aber ermüden nicht, die Pflichten der Presse höher aufzufassen, und werden festen und frohen Muthes dem bodenlosen Leichtsin, womit eine Zeit lang in Dresden in öffentlicher Meinung gemacht wurde, entschieden entgegenreten, wir wollen ein Volksblatt ersten Ranges bieten.

Das Dresdner Tageblatt bringt früh 7 Uhr alle Depeschen, die bis Mitternacht einlaufen. Durch unsern Original-Correspondenten in Berlin erhalten wir allabendlich telegraphisch ein Stimmungsbild der Ereignisse in der Reichshauptstadt und Resumés der wichtigsten Neuheiten der dortigen Abendblätter. In eigenen Leitartikeln werden wir größere Fragen der Politik frisch, gedrängt, prägnant darstellen und Handel und Wandel, Gewerbe und Handwerk wieder zu consolidiren bestrebt sein. Nach Form und Inhalt wollen wir frei, unabhängig unerschrocken und wahrheitsliebend dastehen, und die Achtung vor der conservativen Ordnung des Staates soll uns oberster Grundsatz sein. Nachrichten aus den Hof- und Regierungskreisen, aus dem städtischen Leben und Treiben, aus den Vororten und der Provinz werden wir wie bisher durch eigene ausgezeichnet informirte Correspondenten original berichten. Ebenso widmen wir der Volkswirtschaft, dem Verkehrsweisen und der Börse steigend die sorgfältigste Beachtung.

Dem Feuilleton, Kunst, Literatur, Theater und Musik, unter der Redaction Ludwig Hartmann's stehend, räumen wir täglich 2 bis 2 1/2 Spalten ein und sind durch die weitgehendsten Verbindungen in den Stand gesetzt, ein äußerst vollkommenes Bild der geistigen Bewegung auf diesem Felde zu bieten.

Dem unterhaltenden Theile schließen sich laufend spannende Erzählungen anerkannter Autoren an, kleine interessante vermischte Mittheilungen, sowie das vortreffliche illustrierte Sonntagsblatt, das insbesondere am häuslichen Herd und in der Frauenwelt so viele dankbare Leser gefunden hat.

Die Redaction und Expedition des „Dresdner Tageblatt“.
Christian Reich.

Einem geehrten Publikum von Kühnhaide und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich die

Günther'sche Schmiede

käuflich übernommen habe und bitte bei Bedarf mir Vertrauen und Wohlwollen zu schenken, indem ich stets bemüht sein werde, alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten prompt und billigt auszuführen.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich für Holzarbeiter Spitz- und Sohlbohrer am Lager halte.

Kühnhaide.

Hochachtungsvoll

Albin Binder, Hufschmied.

Beste Speise-Kartoffeln

(Blauaugen und Nezkartoffeln) werden in größeren Posten und auch in Centnern billigt abgegeben.

Geehrte Familien, welche ihren Winterbedarf an Kartoffeln in nächster Zeit zu decken gedenken, bitte ich, sich gefl. wegen vortheilhafter Lieferung, frei bis in's Haus, an mich wenden zu wollen.

Bahnhof Thalheim.

Hermann Zeissler.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon



Man bestreut einen Bonbon in einem Glase, giesst Wasser an und magenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirchen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgießen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Ballen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons à Mk. — Pfg.

do. à 5 „ 0 „ 55 „

Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chinesis, französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Direct aus der Fabrik.

Stahirmesser

von unübertroffener Schneidfähigkeit unter Garantie per Stück 3 Mark.

Revolver neu und sehr beliebt probirt per Stück Mk. 10,50, gegen Einsendung oder Nachnahme.

Otto Kirberg, Messer- u. Waffenfabrik in Gräfrath bei Solingen.

Einen tüchtigen

Tischlergesellen

sucht zum sofortigen Antritt

Gustav Grunewald, Tischler in Niederzwönitz.

Valparaiso-Honig,

à Pfund 55 Pfg., empfiehlt

Paul Weiß, Zwönitz.

Paraffin

für Strumpfwirker und Leineweber empfiehlt Paul Weiß, Zwönitz.